

## Jüdisches Leben im mittelalterlichen Koblenz

**Ort 1:** \_\_\_\_\_

In römischer Zeit entstanden im ganzen Römischen Reich jüdische Siedlungen, besonders nach den Niederlagen der Juden gegen die Römer und der Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem. So lässt sich schon im 4. Jahrhundert nach Christus eine jüdische Gemeinde in Köln nachweisen. Im frühen Mittelalter gibt es zunächst nur einzelne Belege für Juden im Reich. Besonders am Rhein bildeten sich jedoch bald bedeutende jüdische Gemeinden. Die erste Gemeinde ist für die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts in Mainz belegt. Darauf folgen im 11. Jahrhundert jüdische Gemeinden in Köln, Trier, Speyer und Worms. Alles Städte mit einem Bischofssitz.

In Koblenz war der Sitz des Landesherrn, des Erzbischofs von Trier, die alte Burg. Sie wurde gegen Ende des 12. Jahrhunderts erbaut. Der Landesherr siedelte die Juden als Händler und Fachleute gegen den Widerstand des Bürger in der Stadt an und gewährte ihnen Schutz gegen hohe Abgaben. Aber selbst damit waren sie nicht vor gewalttätigen Verfolgungen, sogenannten Pogromen, geschützt.

Als die Koblenzer Bevölkerung zur Zeit der großen Pest die Juden beschuldigte, das Brunnenwasser vergiftet zu haben, half auch nicht die Flucht in die Burg, in deren Nähe sich die „Judengasse“ befand. Durch die Nähe zum Erzbischof, ihrem Beschützer, erhofften sich die Juden einen Rückzugsort im Falle von Übergriffen. Nur blieb dieser ihnen viel zu oft verschlossen, da auch der Erzbischof oft nicht in der Lage oder Willens war, den versprochenen Schutz durchzusetzen.

Trotz der Verfolgungen und des Widerstandes der Koblenzer Bürger holte der Erzbischof immer wieder Juden in die Stadt. Sein Interesse galt ihnen guten Kontakten als Händlern und ihre Fertigkeiten als Fachleuten in verschiedenen Berufen. Der Erzbischof erhoffte sich davon mehr Geld durch höhere Steuereinnahmen und besondere Abgaben, die die Juden ihm zu leisten hatten.

1) Warum suchten die Juden die Nähe zur „alten Burg“?

- Nähe zum Landesherren = Zufluchtsort vor Pogromen (NI)
- Nähe zum Bischof wegen Glaubensfragen (IN)

2) Waren die „Schutzzahlungen“ an den Erzbischof von Trier erfolgreich und wenn nein warum nicht?

- Nein, da dem Bischof die Juden nicht so viel wert waren, dass er sich mit der nichtjüdischen Bevölkerung angelegt hätte. (NE)
- Ja, da der Erzbischof viel Wert auf die Präsenz von Juden legte. (NA)

**Ort 2:** \_\_\_\_\_

Schon im 1. und 2. Jahrhundert siedelten die Juden in der Nähe zu den Handelsstraßen Rhein und Mosel. Der Platz hieß bis ins 20. Jahrhundert hinein Fruchtmarkt. Er war einer der Koblenzer Märkte. Auf den Märkten wurden Fisch, Wein, Gemüse, Früchte und Kram, also Kleinwaren, verkauft. Der heutige Florinsmarkt war stellt der bedeutendste Markt- und Verkehrsplatz im mittelalterlichen Koblenz.

Das Alte Kaufhaus, wo sich seit 1724 der Augenroller befindet, und der im 17. Jahrhundert erbaute Bürresheimer Hof verweisen auf die Funktion des Platzes mit Handelshäusern und Lagerstätten. Vor allem wurde dort der Kramhandel betrieben. Es gab aber auch Fernhandel mit dem Orient. Dafür setzte der Erzbischof auf die Hilfe jüdischer Händler. Sie hatten gute Kontakte in der Region aber auch darüber hinaus.

Aufgrund der Bildung von Zünften wurden Juden zunehmend aus Handwerksberufen vertrieben. Ihnen

blieben die Berufsfelder in der Medizin, im Geldwesen, in der Verwaltung und Rechtsprechung, im Handel sowie in Handwerksberufen, die nicht in einer Zunft organisiert waren oder speziell für die jüdische Gemeinde arbeiteten.

Oft wird behauptet, dass nur die Juden als Geldverleiher gearbeitet hätten, da den Christen durch die Kirche der Geldverleih gegen Zinsen verboten war. Das heißt, man verlieh Geld, forderte aber nach Ablauf einer gewissen Zeit einen höheren Betrag zurück. Der Unterschied zwischen dem geliehenen Betrag und dem zurückzuzahlenden Betrag ist der Zins.

Das Zins-Verbot kommt aus dem Alten Testament, galt also eigentlich auch für beiden Gruppen. Jedoch hielt sich nicht alle daran. So verliehen im Mittelalter Juden sowie Christen gleichermaßen Geld gegen Zinsen. Wobei die Zinsnahme oft versteckt wurde, weil sie ja eigentlich verboten war. Übrigens fällt auch die Entstehung von Banken ins Mittelalter - und die wurden zunächst meist von Christen betrieben in Konkurrenz zu jüdischen Geldwechsler und -verleihern.

3) Wodurch wurde die jüdische Niederlassung begünstigt?

- durch die Handelsstraßen entlang von Rhein und Mosel (PF)
- durch den günstigen Leitzins (GA)

4) Wer war als Geldverleiher tätig?

- nur Juden (NU)
- Juden und Christen (UN)

5) Wann wurde die Synagoge an diesem Platz eingeweiht?

- 1815 (AN)
- 1851 (NH)

### **Ort 3: \_\_\_\_\_**

Auf Wunsch des Landesherren siedelten Juden in Koblenz seit dem frühen Mittelalter. Erstmalige Erwähnung findet jüdisches Leben in Koblenz in einer Zollordnung von 1104. Ab dem 13. Jahrhundert lebten Juden in der damaligen „Judengasse“. Jedoch sind die mittelalterlichen Judengassen nicht gleichbedeutend mit den späteren „Ghettos“. Es waren keine klar abgegrenzten Bezirke. Auch Christen lebten hier. Das gemeinsame Wohnen von Juden in einem bestimmten Stadtviertel beruhte auf religiösen Prinzipien. Wie zum Beispiel dem Gebot nicht weiter als tausend Schritte von der Synagoge zu leben. Das Zusammenleben in einer Straße war jedoch auch begründet mit dem Schutz, den der Erzbischof als Landesherr garantierte. Aus diesem Grund ergab sich der Standort in Nähe zur Burg. Diese sollte bei aufkommenden Ausschreitungen Schutz bieten.

Gleichzeitig bestand auch eine direkte Nähe zum Markt, an der Florinskirche. Ursprünglich hatten sich Juden nämlich wegen der Lage von Koblenz als Durchgangsort und Mittelpunkt von Handel und Markt in der Stadt angesiedelt. Sie waren nicht nur verfolgt, sondern geachtete Bewohner der Stadt. 1307 wurden alle Juden in Koblenz sogar zu vollberechtigten Bürgern der Stadt.

Typisch für eine mittelalterliche Stadt war das Wohnen und Leben nach Berufsgruppen. So gab es unter anderen eine Bäcker-, Schmied- oder Webergasse. Eine eigene Straße für die Juden als eine Gruppe der mittelalterlichen Stadtbewohner war also nichts Besonderes. Wie in jedem jüdischen Wohnviertel, so gab es auch in Koblenz eine Synagogen mit Schule, ein Bad, die sogenannte „Mikwe“, ein Spital und einen eigenen Friedhof . Entsprechend der Speisegebote des Judentums hatten die Juden eigene Metzger und Bäcker. Auch

wenn die Juden nicht in Zünften zugelassen waren, arbeiteten sie doch für ihre Gemeinschaft in vielen verschiedenen Berufen. Ihre Gemeinschaft verfügte zudem über einen Rat. So bildete die jüdische Gemeinschaft zwar eine Art Stadt in der Stadt, jedoch ohne Abgrenzung oder Ausgrenzung von den anderen Bewohnern.

Ende des 17. Jahrhunderts wurden in der alten Judengasse vermutlich alle Gebäude zerstört. Daher gibt es heute keine Überreste mehr der jüdischen Siedlung aus dem Mittelalter. Nachdem bereits die sogenannte kleine Judengasse in Balduinstraße umbenannt worden war, stellten 1859 auch die Anwohner der Judengasse bei der Stadt einen Antrag auf Änderung des Straßennamens. Geändert wurde der Name erst rund 30 Jahre später. 1886 wurde die ehemalige mittelalterliche Judengasse unbenannt.

6) Wie heißt die ehemalige Judengasse heute?

- Hauptstraße (ST)
- Münzstraße (KÖ)

7) Wann wurde die Judengasse umbenannt?

- 1886 (ALZ)
- 2012 (PLA)

8) Wie heißt die Parallelstraße zur ehemaligen Judengasse?

- Paradies (OF)
- Moselufer (OV)

#### **Ort 4:** \_\_\_\_\_

Beim Bau des Behinderteneingangs wurden im Fundament dieser Kirche mehrere jüdische Grabsteine gefunden. Was machen jüdische Grabsteine in einer katholischen Kirche?

Man nimmt an, dass die Steine in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts dort verwendet wurden. Sie stammen vom mittelalterlichen jüdischen Friedhof. Einer der Steine steht heute noch in der Kirche und erinnert an die Verfolgungen, die die Juden auch in Koblenz im Mittelalter erleiden mussten. Der Erzbischof von Trier, damals Stadtherr von Koblenz, versuchte immer wieder Juden in Koblenz anzusiedeln und ihnen Schutz zu gewähren - gegen die Übergriffe der Koblenzer Bürger. In den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts befand sich die jüdische Gemeinde in Koblenz auf dem Höhepunkt ihrer Bedeutung. Mit dem Vertrag von 1307 zahlten die Juden der Stadt Koblenz für ihren Friedhof jährlich zu Weihnachten 20 Mark. Im Gegenzug wurden sie in die Bürgerschaft aufgenommen.

Verfolgungen und Vertreibungen blieben dennoch in den nachfolgenden Zeiten nicht aus. Die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich. Einige Bürger sahen in den jüdischen Händlern und Handwerkern Konkurrenten. Andere hatten bei jüdischen Geldverleiher Schulden. Andere wiederum sahen sie als Christusmörder und verfolgten sie aus religiösen Motiven. Die ersten großen Verfolgungen von Juden im Mittelalter ereigneten sich nach dem Aufruf zum ersten Kreuzzug. Das war 1095. Für diese Zeit wissen wir nichts über das Leben der Koblenzer Juden. In den Nachbargemeinden am Rhein jedoch starben viele Juden bei den Raub- und Plünderzügen der sogenannten "Kreuzfahrer".

Für das 14. Jahrhundert, also die Zeit nach der Aufnahme in die Koblenzer Bürgerschaft, sind wir besser unterrichtet. In Folge eines Ausläufers des Armleder-Aufstands wurden unter der Führung des Ritters

Wilhelm von Liebenstein im Jahre 1337 mehrere Judengemeinden am Mittelrhein heimgesucht. Auch die jüdische Gemeinde in Koblenz wurde davon stark getroffen und konnte sich nur sehr schwer davon erholen.

1349 begannen die Juden in Koblenz zusätzlich eine Jahresbeiträge, die sogenannten Bede, in Höhe von 50 Mark an den Trierer Erzbischof zu zahlen. Im Gegenzug verpflichtete sich die Stadtgemeinde die jüdischen Bürger, im Anbetracht der drohenden Verfolgung, nach Kräften zu schützen und auf den Ehrenbreitstein zu bringen. Doch mit der Pest in diesen Jahren begann die furchtbarste aller Verfolgungen im Mittelalter. Trotz des Vertrags kamen fast die gesamte jüdische Gemeinde ums Leben. Das Geld und der übrige Nachlass der getöteten Koblenzer Juden erhielt übrigens der Erzbischof, der dieses Recht dem verschuldeten König abkaufte. Schon 1351 aber sind Neuansiedlungen von Juden in Koblenz belegt.

Fünf Jahre später, 1356, in der Goldenen Bulle ließ sich der Erzbischof dann vom König das exklusive Recht bescheinigen Juden in seinem Land aufzunehmen. Damit kamen von nun ihm allein alles Einnahmen zugute. Im Lauf der Zeit wurden die Juden im Kurfürstentum Trier vollständig abhängig vom Erzbischof. Auch die Städte, wie zum Beispiel Trier oder eben Koblenz, durften von den Juden keine Abgaben mehr fordern.

Zwischen Mitte des 13. und Mitte des 14. Jahrhunderts mussten die Juden in Koblenz wohl mindestens fünf Verfolgungswellen erleiden. In Koblenz gab es damit besonders viele Verfolgungen, An den Verfolgungen beteiligten sich nie alle Bürger, sondern immer nur Teile. Daher kehrten die Juden auch immer wieder zurück. Aufgrund ihrer Berufe waren sie auf Leben in Städten angewiesen.

Nach der Wahl des neuen Erzbischof, im Jahr 1418, ließ dieser alle Juden aus seinem Land zwischen Trier und Koblenz ausweisen. Ihre Häuser und ihr Geld beschlagnahmte er. Das zeigt wie sehr es bei dem Umgang mit der jüdischen Minderheit immer wieder um Geld und nicht um Religion ging. Trotz der Ausweisung ist belegt, dass sich einzelne Juden weiterhin in Koblenz gelebt haben. Rund 100 Jahre später erlaubte der Erzbischof auch wieder offiziell, übrigens gegen den Widerstand einiger Koblenzer Bürger, dass Juden in der Stadt leben durften.

9) Mit welchem Ereignis begann die furchtbarste Verfolgung?

- mit Ausbruch der Pest (BR)
- die Juden verlangten zu hohe Zinsen (TR)

10) Was enthält die Goldene Bulle?

- das vom König dem Trierer Kurfürsten zugesicherte Recht, allein über die Aufnahme von Juden in seinem Land zu entscheiden (GS)
- die Legalisierung von Judenverfolgungen (IE)

*Die Lösung hat zwei Teile und besteht insgesamt aus 21 Buchstaben. Es bezeichnet einen weiteren wichtigen Ort mittelalterlicher Geschichte in Koblenz und ergibt sich aus der Kombination der Lösungsbuchstaben. Aber Achtung: Die Aufgaben geben euch die Buchstaben noch nicht in der richtigen Reihenfolge an!*



VIEL ERFOLG!

